

bislang auch vermutet, vielmehr als Mahnung zu Eintracht und Frieden in der Stadt, als Memorial des betagten Malers und zur Bereicherung der städtischen Kunstkammer. – Norbert SCHNITZLER, „Faules Holz – Toter Stein“. Thesen zum Bilderkult des Mittelalters aus ikonoklastischer Perspektive (S. 175–190), erklärt Fälle von Bilderstürmerei nördlich der Alpen unter der Prämisse der „Realpräsenz“ des Dargestellten im Bild nach dem Modell der Eucharistie: so sind in einer Münsteraner „Gregorsmesse“-Tafel die Augen der dargestellten Betrachter ausgestochen, um die Vision zunichte zu machen. Im ikonoklastischen Handwerkermilieu war der Umschlag von verehrtem Bild zu materiellem „Götzen“ besonders kraß: mit den „hölzernen Klötzchen“ wollte man nun sein „Süppchen“ kochen. – Elisabeth VAVRA, Kunstwerke als Massenquellen. Möglichkeiten und Grenzen einer EDV-unterstützten Auswertung (S. 191–205), exemplifiziert quantifizierende Auswertungen an Grab- und Stifterbildern und an Farbverteilungen der Kleidung in der Malerei.

Markus Wesche

Paolo SQUATRITI, Water and society in early medieval Italy. AD 400–1000, Cambridge u. a. 1998, Cambridge University Press, XII u. 195 S., ISBN 0-521-62192-5, GBP 35 bzw. USD 54,95. – Wasser für Haushalt und Bad, Bewässerung, Fischzucht, Schifffahrt und Antrieb von Maschinen, sie bilden die wesentlichen Themen der Geschichte des Wassers im frühma. Italien. S. beschreibt uns eine Welt, in der die Menschen Städte und Talsiedlungen verließen, um sich auf Bergspornen und Hängen in Sicherheit zu bringen; dort war das nötige Wasser erst durch neue Leitungen oder Brunnen zugänglich zu machen. Im frühma. Italien unterlagen Verfügbarkeit, Zuweisung und Kontrolle des Wassers einem tiefgehenden Wandel; trotzdem wirkte der Einfluß römisch-rechtlicher Kontinuität weiter. Grundlage des Buches sind Urkunden und sonstige Texte von La Cava, S. Vincenzo, S. Sofia, Gaeta, Rom, Farfa, Lucca, Pavia, Verona, Ravenna: klassische Überlieferungen, die der Autor neu gelesen hat und in die reiche umweltgeschichtliche Literatur der letzten Jahrzehnte einzuordnen weiß. Wichtigster rechtsgeschichtlicher Befund: die Verherrschaftlichung („patrimonialization“) der Wasserressourcen markiert spätestens ab 700 die Abkehr von römischen Konzeptionen der freien Verfügbarkeit im Fischerei- und Mühlenrecht. Mehr Kontinuitäten bewahrt das keineswegs ganz untergegangene Bäderwesen. Archäologische Befunde sind eingearbeitet. Am Schluß liefern Isidor, Beda und Aethicus Ister die frühma. Vorstellungen zum Kreislauf des Wassers: „the way water flowed should tell people who understood such things something about God“.

Dietrich Lohrmann

Yves DESMET, Le culte des eaux dans le Nord de la Gaule pendant le haut Moyen Age, *Revue du Nord* 80 – n° 324 (1998) S. 7–27, zeigt, daß die antike Verehrung von Quellen u. ä. nicht dem Wasser selbst galt, sondern der Gottheit, deren Heilkraft sich in ihm manifestierte. Deshalb konnte dieser Kult, trotz zahlreicher kirchlicher Verbote, Eingang in die ma. Heiligenverehrung finden. Die sorgfältige Studie beruht vor allem auf der Auswertung hagiographischer Texte wie der *Vita Gangulfi* (ed. W. Levison, MGH SS rer. Merov. 7 S. 142–174), der *Passio sanctae Libariae* (BHL 4903–04) und der *Vita Remacli Stabulensis* des Heriger von Lobbes (ed. R. Koepke, MGH SS 7 S. 180–189). Rolf Große